

Projektkatalog



StuFU im Sommersemester 2025 Universität Erfurt

Traum oder Albtraum?

**Das Großstadtleben in der bildenden
Kunst zwischen 1850 und 1930**

Seminarleitung: Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Vorwort zum Seminar

Zum vierten Mal seit dem Wintersemester 2010 habe ich das Seminar zu diesem Thema durchgeführt. Viermal durchführen, bedeutet nicht, viermal das Gleiche zu tun, da sich die Inhalte in den Jahren schon ändern, aber auch die äußeren Parameter, auf die ich am Ende dieser Ausführungen noch einmal eingehen werde.

Relativ ähnlich geblieben ist der Ansatz, als Brennpunkt des Themas sich auf die Großstädte Paris und Berlin zu konzentrieren. Beide waren zu unterschiedlichen Zeiten die Orte, in der die Moderne quasi „erfunden“ (Paris: Impressionismus) bzw. weiter entwickelt (Berlin war in den 20er Jahren die Stadt, in der moderne Kunst ein Ausdruck einer kurzen Zeit der Blüte und kultureller Offenheit wurde). Und damit dies nicht ausferte, wurde das Jahr 1850 als Beginn dieser Entwicklung angenommen und das Jahr 1930 (eigentlich eher 1933) als Endpunkt angesehen. Um 1850 etablierte sich mit der Fotografie ein Medium, das alle Sehgewohnheiten ebenso wie damit alle Darstellungstraditionen in Frage stellte und somit den Keim für den Impressionismus legte. Gleichzeitig entstehen mit der Eisenbahn vollkommen neue Bewegungs- und damit Kommunikationsmöglichkeiten. Künstlerinnen und Künstler können sich zwischen der Großstadt als Ort der Inspiration und der Vermarktung einerseits und dem Land als Erholungsbereich hin- und herbewegen. Die relativ neue Erfindung der Farbtube unterstützt die Mobilität der Künstlerinnen und Künstler. Die Globalisierung in Form unter anderen der Weltausstellungen transportiert neue Impulse nach Europa: Japanische Kunst beeinflusste die Kunstschaaffenden; eine völlig neue Bildästhetik entstand.

Im Berlin der 20er Jahre entstand in der Auseinandersetzung mit dem ersten Weltkrieg eine Kunst, in der das Trauma sich stellenweise in unglaublicher Brutalität entlud; selten sind so viele Verbrechen und (gegen Frauen gerichtete) Morde in der Malerei thematisiert. Aber es war auch die Zeit der Offenheit: In der Literatur, Theatern, Kabarett und im Musikgeschäft war (fast) alles möglich: aus Amerika kamen der Jazz, aber auch Tänze wie der Charleston oder der Shimmy. In Berlin gab es mehr als 700 Lesben- und Schwulenbars; genderfluide Tanzperformances waren Teil dieser offenen Kultur.

Die Gegner der Großstadt waren in Deutschland die Gegner der modernen Kunst. Dem „degenerierten“ Städter setzten Autoren wie Max Nordau oder Juli us Langbehn gerne den kernigen, erdverbundenen Naturburschen entgegen. Unter den Worpsweder Künstlern war der eine oder andere, der die Verwerfung der Großstadt die Kunst auf dem Land entgegensetzte. Nicht zwingend musste dies in die Katastrophe führen, in deren letzter Konsequenz die totale Zerstörung deutscher Städte lag. Dennoch kann gesagt werden, dass die Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 überdurchschnittlich viele Expressionisten zeigte und darüber hinaus Bilder von Dix und Grosz, und nicht wenige davon waren Großstadtbilder.

Der vielleicht eklatanteste Unterschied zu den Großstadtseminaren der Vergangenheit besteht für mich darin, dass bis 2018 der Kulturpessimismus und seine Folgen eher ein akademisches Problem war. 2024 lesen wir mit anderen Augen, dass schon 1930 Thüringen Ausgangspunkt einer reaktionären Kampagne war, die sich nicht nur auf die Kunst konzentrierte. Wenn Hildegard Brenner schon 1962 (!) feststellte, dass „*die nationalsozialistische Kulturoffensive von 1931 (...) von Thüringen ausgegangen [war] und unter völkischen Vorzeichen geführt (...) [wurde]*“¹, kann einem angesichts

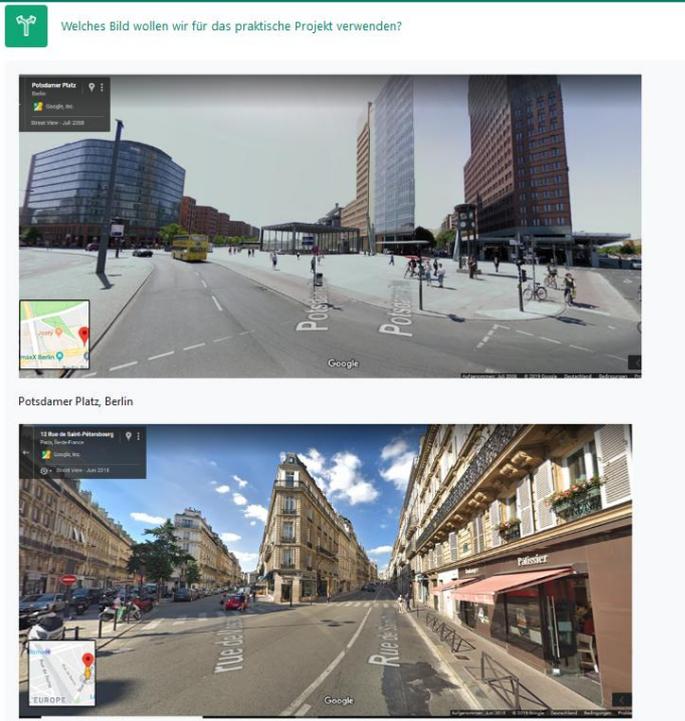
¹ Hildegard Brenner: DIE KUNST IM POLITISCHEN MACHTKAMPF DER JAHRE 1933/34 in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1962

der zu erwartenden Landtagswahlergebnisse in Thüringen bei ähnlichen kulturpolitischen Interventionsbestrebungen Angst und Bange werden.

Erfurt im Juni 2024

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Einführung in das praktische Projekt



Zum Format des Studiums Fundamentale im Bereich „Ästhetisches Wahrnehmungsvermögen“ gehört, dass der theoretische Teil („Input“) stets durch einen praktischen Teil („Output“) begleitet wird. Die dahinter stehende Idee ist, dass den Studierenden erfahrbar gemacht werden soll, dass der Prozess künstlerischen Arbeitens neben der Praktischen Fähigkeit auch ein intellektuell anspruchsvoller ist.

Weil sich der Ansatz bewährt hat, wurde auch in diesem Semester die Idee beibehalten, ein Motiv von Google Streetview aufzugreifen. Ob Berlin, von wo ich den Potsdamer Platz

vorgeschlagen habe, der – nicht mehr wiedererkennbar – Schauplatz einiger Kirchnerschen Bilder war, oder Paris mit der Place de l’Europe als Schauplatz des unten näher zu beschreibenden Gemäldes von Gustave Caillebotte, wurde in Moodle zur Abstimmung gebracht. Die Studierenden mussten also alle mit demselben Ausgangsmaterial arbeiten.

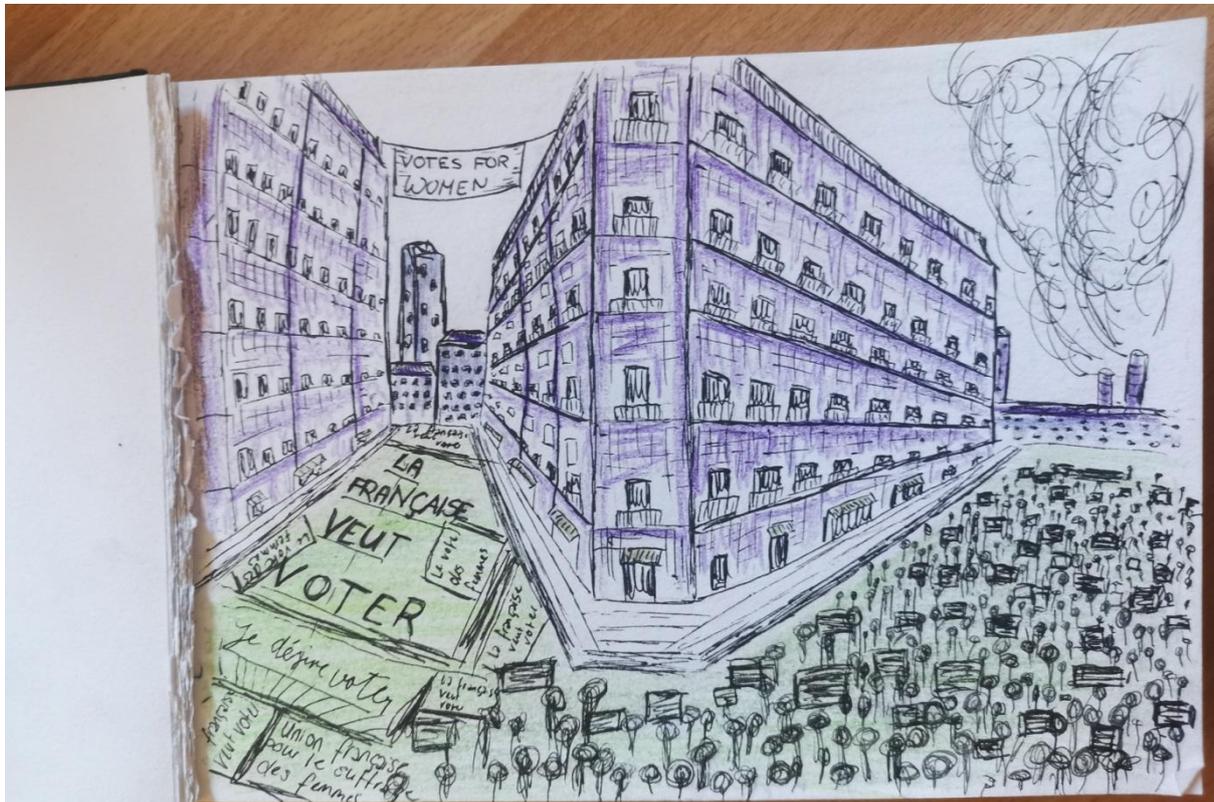
Während früher obligatorisch eine Fotokopie Ausgangsmaterial war und nur „analog“ gezeichnet werden durfte, habe ich diesmal von vornherein auch die digitale Bildbearbeitung und sogar das Arbeiten mit KI-Programmen nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich angeregt.

Die Ergebnisse sind in ihrer Unterschiedlichkeit vielversprechend.

Erfurt, im Juli 2024

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt





Meine Zeichnung zeigt Paris als Ort einer Suffragetten-Demonstration, der Bewegung, welche für das Wahlrecht der Frau kämpfte. Im Gegensatz zu Deutschland (hier erhielten Frauen das Wahlrecht 1919) oder Großbritannien (hier wurde das Frauenwahlrecht bereits 1918 etabliert) dürfen Frauen in Frankreich erst seit 1945 wählen. Die Union française pour le suffrage des femmes war der französische Zweig der International Alliance of Women und wurde 1909 von Jeanne Schmahl mit Unterstützung der Wochenzeitung La Française und ihrer Direktorin Jane Misme gegründet. Hier ging die Bewegung nicht ganz so radikal vor wie ihre Mitstreiterinnen in Großbritannien. Dies lag zum Großteil daran, dass sie die brutalen Repressalien der Polizei fürchteten, und deswegen lieber mit angekündigten Demonstrationen und Presseartikeln auf sich aufmerksam machten. Die Geschichte des Feminismus beginnt in Frankreich jedoch generell im Jahr 1789, als Frauen auch Bürgerrechte erhielten, weshalb es umso erstaunlicher ist, dass es fast 200 Jahre brauchte, bis sie ebenfalls das Wahlrecht erhielten. Um ihrem Kampf zu gedenken, sind auch die Farben lila, grün und weiß (des Hintergrundes) verarbeitet und ihre Demosprüche auf die Straße geschrieben. Ansonsten orientiert sich die Zeichnung an den geraden Linien des Futurismus und der generalisierenden und vereinfachten Darstellung von Menschen im Expressionismus, wie in den Zeichnungen Ludwig Meiners. Hier wird jedoch bewusst der Fokus auf die Demonstration, und nicht auf die überfüllte Stadt, gelegt.



Bilderläuterung:

Zu sehen ist der Place de Europe in Paris in der Zukunft. Die Stadt hat sich weiter modernisiert und ist Architektonisch in die Höhe geschossen. Der Aspekt der Werbung hat sich weiter entfaltet, überall hängen leuchtende Werbereklamen und die Konditorei wurde durch einen neumodischen Smartphone Shop ersetzt. Viele neonfarben und geometrische Figuren lenken das Auge ab, es ist schwer sich nur auf einen Aspekt des Bildes zu fokussieren.

Die Bearbeitung des Bildes basiert nur auf der vorgegebenen Bilddatei und der Hilfe von künstlicher Intelligenz (Canva).

Kurz beschriebenes Konzept:

Zu sehen ist der uns allen vorgegebene Place de Europe in Paris. Mein Ziel ist es, Paris hier in die Zukunft zu befördern und mithilfe von künstlicher Intelligenz konnte ich die Stadt umformen. Überall sieht man neon-leuchtende Reklametafeln und die Konditorei rechts im Bild wurde durch einen modernen Smartphone Shop ersetzt. Durch kurze, gezielte Anweisungen konnte ich der KI anordnen, im Hintergrund verschiedene Hochhäuser einzufügen. Diese sollten perspektivisch passend, aber vor allem modern wirken. Den Himmel auszutauschen war erschreckend einfach, eine grobe Markierung des alten, blauen Himmels und eine kurze Beschreibung (wie etwa: „füge einen orange-lilanen Sonnenuntergangshimmel ein“) reicht aus. Theoretisch wollte ich ein Industriegebiet einfügen, aber Planmäßig müsste sich das weit außerhalb der Stadt befinden. Da der Beobachter in die Richtung der entstandenen Megacity schaut, befände sich die Industrie also hinter ihm. Aufgrund der vielen leuchtenden, geometrischen Formen empfinde ich es selber als schwer sich auf einen Aspekt im Bild zu fokussieren. Genau wie ich mich in einer modernen Großstadt fühlen würde. Nachdem alle Elemente eingefügt wurden, habe ich nur noch die Farbelemente angepasst damit alles exzentrischer strahlt. Das wunderbare an der KI ist, dass einem die ganzen Imperfektionen kaum auffallen. Den Schriftzug „Vossi“ oder die kleine Fahrradfahrer*In links im Bild nimmt das Auge lediglich hin. Wäre die KI dazu in der Lage, hätte ich noch Menschenmengen in das Bild einfügen wollen. Zum Glück hat das nicht funktioniert. Auf der Website (Canva) steht explizit, dass die KI nicht gemacht wurde um Gesichter, Hände oder Beine zu bearbeiten.

Tim Friesen



„Die Angst Utopie“

Ich habe mich mit dem Gefühl der Angst und Panik in Verbindung mit dem street view Ausschnitt der Stadt Paris beschäftigt. Die Großstadt ist durchflutet von einem roten Himmel, die Gebäude sind giftig grün und aus dem Himmel kommt eine undefinierbare Kreatur, die die ganze Stadt einnehmen will. Inspiriert hat mich dabei Edward Munch. Er hat Werke geschaffen, die seine inneren Empfindungen darstellen und diese auf die Umwelt projiziert.

Mein Ziel war es, sein berühmtes Zitat zu seinem Werk „der Schrei“ auf mein Werk übertragbar zu machen.

Zitat Edvard Munch: „Ich ging spazieren mit zwei Freunden. Da sank die Sonne. Auf einmal ward der Himmel rot wie Blut, und ich fühlte einen Hauch von Wehmut. ... Meine Freunde gingen weiter, und ich stand allein, bebend vor Angst. Mir war, als ginge ein mächtiges, unendliches Geschrei durch die Natur.“



Der Place de l'Europe in Paris ist bekannt für seine markante Architektur und seine Bedeutung im städtischen Gefüge. Die digitale Bearbeitung im Bild verleiht dem Ort eine post-apokalyptische und surrealistische Atmosphäre, die stark von seinem üblichen, lebendigen Erscheinungsbild abweicht.

Im echten Place de l'Europe sind die Gebäude gut erhalten und die Gegend ist belebt, was in starkem Kontrast zu dem heruntergekommenen und verlassenen Zustand auf dem Bild steht. Die künstlerische Bearbeitung hebt bestimmte architektonische Merkmale hervor und verändert die Perspektive, um eine dramatische und eindrucksvolle Szenerie zu schaffen.

Jasmin Kramer



Mein Bild zeigt eine Kombination aus dem Place de Europe in Paris und dem Potsdamer Platz in Berlin. Paris ist in diesem Bild größtenteils vertreten und der Place de Europe war das Ausgangsbild, mit welchem ich gearbeitet habe. Ich habe mehrere Objekte des Potsdamer Platzes in das Pariser Bild integriert, z.B. den Kollhoff Tower und den Eingangsbereich des Bahnhofes. Dabei habe ich versucht, die beiden Ebenen farblich anzugleichen, sodass es so wirkt, als würden die Gebäude dort hingehören. Trotz dessen ist mein Bild aus zwei verschiedenen Perspektiven zusammengesetzt. Die linke Seite zeigt ein modernes Gebäude mit Glasfassade, während die rechte Seite eine klassische Pariser Straße mit traditionellen Gebäuden zeigt. Der Übergang zwischen diesen beiden Bildern ist gewollt deutlich sichtbar. Denn somit habe ich die neomodischen Gebäude aus Berlin in die symbolträchtigen Haussmannschen Gebäude in Paris integriert. Dabei war es mir wichtig, nicht zu viele Objekte in das Bild zu integrieren, da es sonst „fake“ und überladen wirkt.

Maria Lange



Das Aquarell ist A5 groß und zeigt den Platz in Paris mit sandigen Farben und einer schnellen Zeichenweise. Während des Seminars habe ich nochmal Einblick darin bekommen, dass die Großstadt oft für viele zu viel war und schnelllebig. Aus diesem Grund habe ich die sandigen/dreckigen Farben genommen, um den vielen Smog darzustellen. Die Schnelllebigkeit der Stadt wollte ich mit der schnellen Zeichenweise darstellen und den sehr wenigen Details. Im Vordergrund habe ich ein altes Auto angedeutet, um den Bezug zum Seminar nochmal zu verdeutlichen und die fahren ja bis heute zum Teil noch rum.

Marvin Lay



Mein Projekt habe ich mit der AI von Canvas erstellen lassen. Mein Ziel war es zuerst eine sehr futuristische Stadt in Japan zu erstellen. Dabei kam aber schnell das Problem auf, dass die AI meinen Vorstellungen nicht gerecht wurde. Deshalb änderte ich die Idee zu einer normalen, durch viele Schilder beleuchtete, Straße in einer großen Stadt Japans. Auch hier war es vorerst schwierig, ein Bild zu erhalten, welches genau die vorgegebene Straßenanordnung beinhaltete. Deshalb griff ich zu mehreren einzelnen Bildern, die jeweils Teile des Originalbildes beinhalteten und legte sie übereinander. Mithilfe einer Option der AI konnte ich die Übergänge dann verschwinden lassen.



Meine moderne Interpretation des Place de l'Europe in Paris:

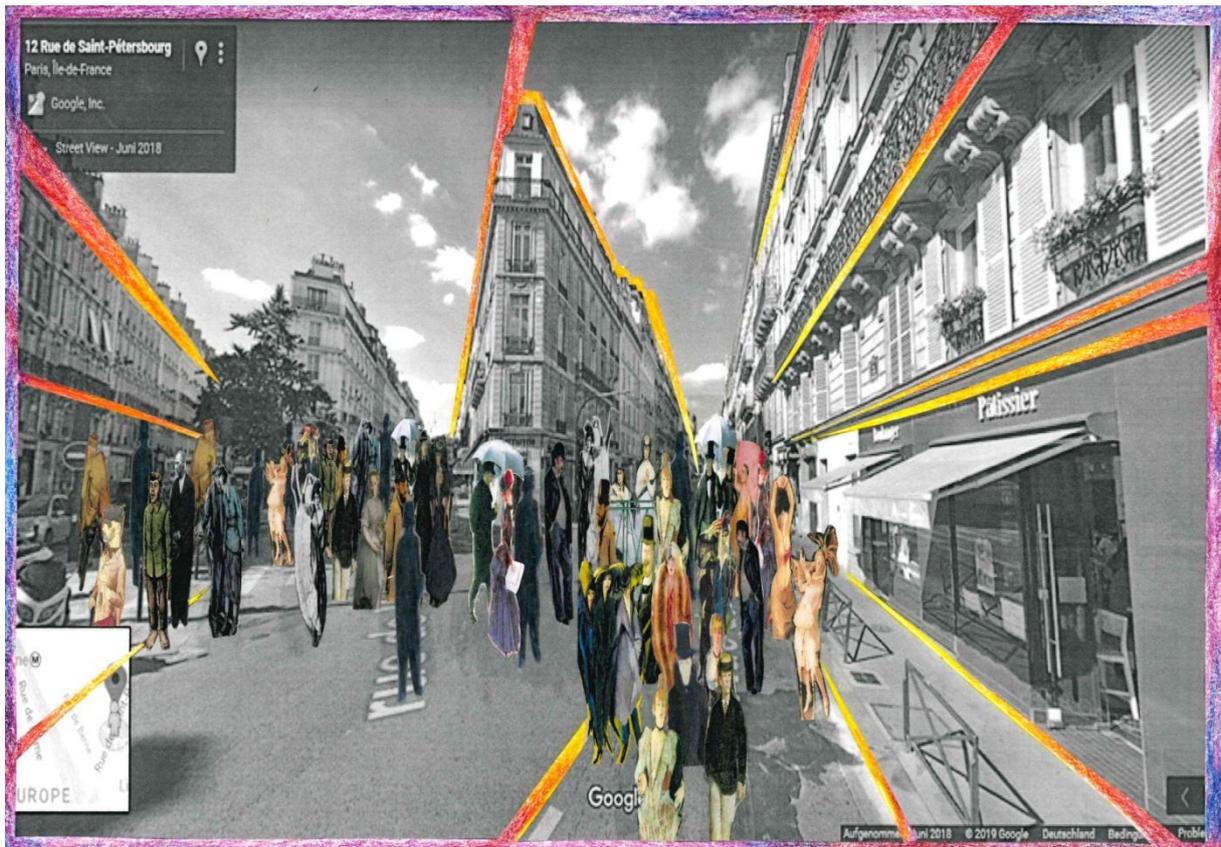
Ich habe meine Vorlage in schwarz-weiß gewählt, damit meine hinzugefügten Elemente besser zur Geltung kommen und als erstes ins Auge fallen, wenn man sich das Bild ansieht.

Mir ging es vor allem darum eine positive Utopie aufzuzeigen, in der die Natur wieder Einzug hält in die Stadt. Viele Städte heutzutage sind sehr zugebaut und es gibt kaum Platz für einen Park, Wildblumen oder auch Natur im Allgemeinen. Die Menschen sehnen sich nach grünen Landschaften und nicht nach immer mehr und größeren Autobahnen. Und auch Insekten benötigen Blumen und Bäume, um sie zu bestäuben und nicht auszusterben. Das wollte ich mit meiner Interpretation darstellen. Ich habe mir Amsterdam als Vorbild gewählt, weil es dort wie selbstverständlich erscheint, dass die Kanäle durch die Stadt fließen zwischen den Häusern hindurch und das Hauptverkehrsmittel das Fahrrad ist. Ich wollte eine Stadt entwerfen, die größtenteils auf Autos verzichtet und deswegen liegt mein Fokus auf dem Bereich zwischen den zwei großen Häuserblöcken, mit einem kleinen Bach, der dazwischen fließt. Ich wollte eine Welt zeigen, in der sich Mensch und Tier wohlfühlen, entspannen und verweilen können, direkt vor ihrer Haustür, ohne dafür erst kilometerweit in den nächsten Wald oder Park fahren zu müssen.



Für die Umgestaltung des Google Street View Ausschnittes des Place de Europe in Paris habe ich mich an das Thema Impressionismus gehalten da mir diese Kunstrichtung sehr gut gefällt. Für die Bearbeitung des Bildes habe ich die KI-Funktion der Bildbearbeitungsapp PicsArt genutzt. Diese App hat mir das Straßenbild erstmal in eine Impressionistische Straßenszene umgewandelt und dabei die typischen Mischtechniken mit den abrupten Übergängen und unscharfen Farbpunkten verdeutlicht. Daraufhin habe ich mir weitere Impressionistische Werke mit Personen und markanten Landschaften aus dem Internet gesucht und dabei wieder auf typische Merkmale wie Landschaften, Spaziergänge und Frauen in eleganter Kleidung geachtet. Aus diesen Werken habe ich die Personen bzw. die Brücke und das Blumenfeld sowie die darunter liegende Wiese ebenfalls mit PicsArt und dem dort vorhandenen Ausschneide-Tool bearbeitet. Die ausgeschnittenen Teile der Bilder habe ich dann in der Größe und der Farbintensivität angepasst, um die Darstellung des Lichtes und der Farbe zu betonen.

Faye Robinson



Ist die Großstadt eine Stadt, ohne ihre Bewohner? Die Straße ist ein Dekor, die von den Großstadtmenschen erweckt wird. Diese Menschen machen die Stadt sinnlich; sie führen zu dem Geräusch, der Bewegung, dem Geruch... Trotzdem sie in der gleichen Stadt leben, erfahren sie sie ganz anders. Sie laufen durch die gleiche Straße, aber mit verschiedenen Geschwindigkeiten. Die Arbeiter laufen schnell, weil sie zur Arbeit müssen, die Bürgerlichen genießen den Spaziergänge. aber sie behalten ihren Bestimmungsort im Kopf, wahrscheinlich eine gemütliche Wohnung. Die Tänzerinnen, Malerinnen und andere Künstlerinnen verwenden die Straße als eine Bühne; sie inszenieren sich und sie beobachten die Menschenmenge als Inspirationsquelle. Andererseits ist die Erfahrung der Straße für Menschen wie Krüppel und Obdachlose ganz anders. Für sie ist die Straße nicht ein Durchgangsort, sondern ein Wohnort. Für sie bedeutet der Straße der Monotonie des Alltags und die Verzweiflung.

Deshalb wollte ich mit dieser Collage, in einer Art „Zeitraffer“, die verschiedenen Mobilitätsformen überlappen lassen. Dadurch entsteht aus verschiedenen Anwesenheiten auf der Straße eine allgemeine Menschenmenge. Es ist eine Gelegenheit, die Großstadtmenschen in ihre Vielfalt zu darstellen.

Verwendeten Bildern:

-Hans Baluschek, Feierabend (1925)

-Jean Béraud, Junge Frau, einen Boulevard überquerend (nach 1890)

- Gustave Caillebotte, Un balcon au 31 Bd Haussmann, domicile du peintre (1880)
- Gustave Caillebotte, Pariser Straße bei Regenwetter (1877)
- Edgar Degas, Place de la Concorde (1876)
- Otto Dix, Großstadt-Triptychon (1928)
- Otto Griebel, Der Hofsänger Polikuschka (1925)
- Georg Grosz, Grauer Tag (1921)
- Georg Grosz, Dämmerung (Tafel, Folio 99) von Ecce Homo (1922–23)
- Ernst Ludwig Kirchner, Fünf Frauen auf der Straße (1913)
- Ernst Ludwig Kirchner, Potsdamer Platz (1914)
- Henri de Toulouse-Lautrec, La Goulue (1892)
- La Goulue, Foto
- Edouard Manet, Un bar aux Folies-Bergères, 1883
- Edouard Manet, Das Frühstück im Atelier (1868)
- Edouard Manet: Der Balkon (1869)
- Edvard Munch, Karl-Johan-Straße an einem Frühlingsabend (1899)
- Jean-Francois Raffaëlli, Boulevard Saint Michel, nach 1890
- Foto, Willy Römer
- Gert Wollheim, Abschied von Düsseldorf (1925)

Maelys Roesy



Für mein praktisches Projekt habe ich beschlossen, eine postapokalyptische Vision der Stadt Paris zu erstellen. Ich entschied mich, das Foto im Hintergrund in Schwarz-Weiß zu halten, um zu zeigen, dass die Zivilisation zum Stillstand gekommen ist. Die einzige Farbe, die übrig geblieben ist, ist die Vegetation, der Künstler sowie ein verlassenes Auto und eine Straßenbahn. Dies bezieht sich sowohl auf die Landflucht der Künstler als auch auf die Modernität der Stadt. Aber auch auf den degenerierten Künstler, denn man könnte meinen, dass der Künstler all diese Szenen in einer angeblich toten Stadt halluziniert.

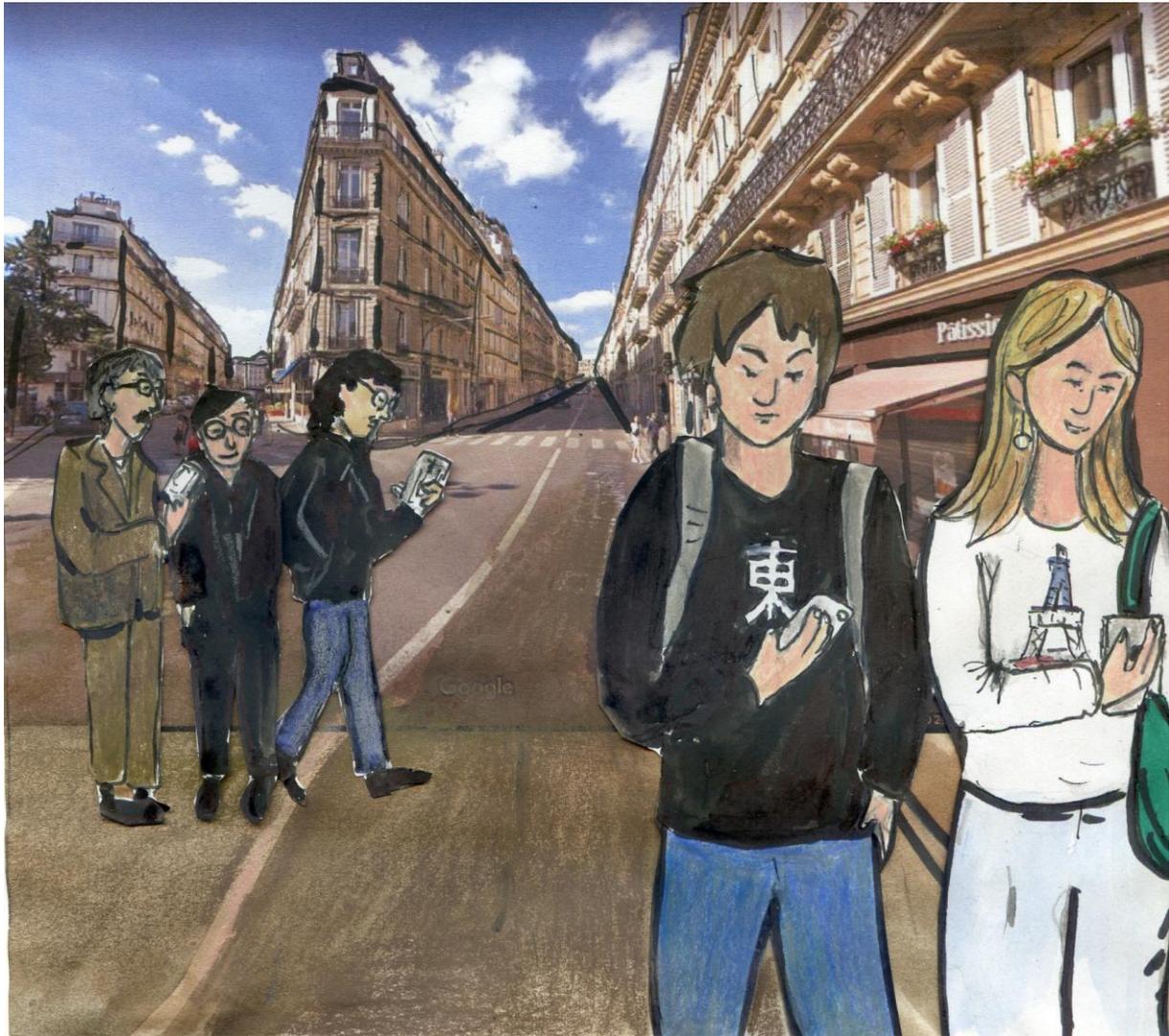
Ambra Weiß



"Die Großstadt, die Verführerin"

A1 Acryl mit Ölpastell

Bei meinem Werk habe ich versucht, die ganzen Eindrücke des Seminars mit einfließen zu lassen. Die roten Gebäude von Graz, die großen leeren Plätze, die verfälschten Farben, die Straßenlaternen als Merkmal für die Großstadt und eine Figur aus einem Plakat der Folien von "Rauschzustände". Die Großstadt, die ich abbilde, lockt mich mit dem Versprechen von Rausch, Ekstase und Wandel. Der Himmel und der Boden sind in ähnlichen Farben gehalten, damit die Grenzen von oben und unten verschwimmen. Das Bild soll laut, erdrückend und wild wirken – eben die Großstadt als Verführerin.



Von Anfang an war mir, als wir uns für das Pariser Bild entschieden, klar, dass ich das Paar im Vordergrund in seiner gegenseitigen Ignoranz thematisieren würde. Und es war mir sofort klar, dass das Maximum gegenseitiger Ignoranz im Sich-Versenken ins Handy besteht; ich kann es jeden Morgen in der Straßenbahn beobachten. Zur Umsetzung habe ich ein bisschen mit Canva gespielt, war aber gar nicht vom Ergebnis überzeugt, so dass ich doch zu Papier und Stift gegriffen habe. Dass das Pärchen im Vordergrund im Manga-Stil rüberkommt, war keinesfalls geplant und ergab sich einfach so. Die zwei sind offenbar reiselustig, was man am Tokyo-T-Shirt des jungen Mannes und am Paris-T-Shirt der jungen Frau erkennt. Was suchen Sie wohl auf dem Handy? Vielleicht orientiert er sich gerade mit Google Maps? Dass sie so eigenartig lächelt, hat fast was Anstößiges. Hat sie eine WhatsApp-Nachricht von einem Liebhaber bekommen? (Oder lese ich gerade zu viel Murakami?).

Nachdem das Manga-Thema sich in das Bild gedrängt hat, habe ich durch handgezeichnete Linien versucht, den Hintergrund ein wenig real, sozusagen „gezeichnet“ erscheinen zu lassen. Fassungslos bin ich immer noch über die drei Herren, die ungebeten das Bild aufsuchten, aber es sind von mir sehr gemochte Mangaka, also sei's ihnen verziehen: Jirō Taniguchi, der leider zu früh gestorben ist, schaut mit Osamu Tezuka, dem Godfather of Manga ins Handy, während im Hintergrund Naoki Urasawa vorbeihuscht.